

aussichtlich sechs bis acht Wochen zu thun hatte, sich eine Wohnung gemiethet, so erschien ein Polizeibeamter bei ihm, forschte ihn aus und nahm ihn, obgleich er sich durch einen ordnungsmäßigen Paß ausweisen konnte, wegen Verdachts der Spionage in Haft. Erst durch die angestrengten Bemühungen der in Bar-le-Duc ansässigen Geschäftsfreunde des hiesigen Hauses gelang es, die Polizei davon abzubringen, daß sie es mit einem deutschen Spion zu thun habe, und seine Freilassung zu erwirken, damit er den ihm gegebenen Auftrag ausführen konnte. Zur amtlichen Kenntniß kommen solche Fälle in der Regel nicht, weil die Geschäftsleute froh sind, wenn die ihnen gemachten Schwierigkeiten Erledigung finden, und weil sie weitläufigen Erörterungen und Vernehmungen aus dem Wege gehen.

Im städtischen Krankenhause zu Chemnitz brach am Dienstag Abend ein größeres Schadenfeuer aus, durch welches der Dachstuhl des Hauptgebäudes zum Theil zerstört wurde.

Zwickau, 7. Juni. Auf Einladung des Gaurathes des sächsisch-westlichen Grenzturngaues hatten sich gestern Abend im „Schützenhause“ gegen 80 hiesige Einwohner aller Kreise behufs Bildung von Festauschüssen für das vom 18. bis 20. August hier stattfindende IV. Gaurturnfest genannten Gaus eingefunden. Alle Geladenen sagten die Förderung dieses Festes zu. Es wurden Schlossermeister Voigt, Oberturnlehrer Frank und Fabrikant Buse als Vorsitzende des Festauschusses gewählt, sowie ein Wohnungsausschuß, ein Bau- und Dekorationsausschuß, ein Empfangsausschuß, ein Ordnungsausschuß, ein Finanzausschuß, ein Preis- und ein Centralauschuß gebildet. Weiter wurde konstatiert, daß gegen 5000 fremde Turner zum Feste hier erscheinen, 600 bis 800 Turner an dem Freiübungsturnen und etwa 60 Riegen am Riegenturnen, gegen 120 Turner aber am Bettturnen teilnehmen werden. 500 Turner Glauchaus haben bereits ihre Theilnahme angemeldet. Der Gau umfaßt übrigens die Turnvereine der Städte Zwickau, Crimmitschau, Glauchau, Meerane, Waldenburg, sowie die dazwischen liegenden Ortschaften.

Schwarzenberg. Hrn. Referendar Loffow bei der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ist das Dienstprädikat Bezirksassessor ertheilt worden.

Schwarzenberg. Am Montag früh brannte in Oberittersgrün das dem Holzschleifereibesitzer Reihmann gehörige unbewohnte Wohnhaus nieder. Die im Stalle dieses Hauses untergebrachten Pferde konnten nicht gerettet werden. Brandstiftung wird vermuthet.

Eine Dame, welche auf ihrer Reise von Köln nach Riesa den Nachtzug benutzte und zweiter Klasse fuhr, wurde mitten im Schlafe das Opfer einer vornehmen Hochstaplerin. Mit noch drei anderen Damen in einem Koupee, wurde sie vom Schlafe übermannt und augenscheinlich auch die anderen Damen. Da wurde sie durch Ziehen an ihrer goldenen Uhr erweckt, und sie entdeckte dieselbe in der Hand ihres Gegenüber. Die überraschte Dame entschuldigte sich sofort damit, sie habe, ohne die Eigenthümerin zu wecken, nach der Zeit sehen wollen. Bald gelangte man an eine unbedeutende Haltestelle. Dasselbst verlangte die später erkannte Diebin vom Schaffner, er möge sie einmal aussteigen lassen. Trotz des Abmahmens des Schaffners, der Zug halte nur eine Minute, beharrte sie auf ihrer Forderung, stieg aus, um nicht wieder einzusteigen. Das Verhalten dieser Dame mußte auffällig erscheinen, so daß auch die nach Riesa fahrende Dame für nöthig fand, den Bestand ihrer Effekten einmal zu prüfen. O Schreck, das Portemonnaie mit 25 Mark Inhalt und dem Fahrbiß war verschwunden. Zum Glück hatte sie noch eine Anzahl Goldstücke der Reisetasche einverleibt, sonst dürfte sich der Schaden wohl kaum nur auf 50 Mark belaufen haben.

Ein kleiner Unfall traf am Sonntag Mittag ein ländliches Gefährt, das ein Brautpaar zur Kirche befördern sollte, in der Bahnhofstraße in Zittau. Dasselbst trennte sich plötzlich ein Hinterrad vom Wagen und der Kutscher fiel zur Seite. Bräutigam und Braut, sowie Brautjungfern im vollen Staate lagen über und unter einander und mußten, da es nicht gelang den Wagen wieder aufzuheben, durch das nach oben liegende Wagenfenster dem Gefährt entsteigen. Einige Kleiderbesetze waren dabei freilich mit vorgekommen, doch waren sonst die Verunglückten unbeschädigt geblieben, wie denn der kleine Unfall hoffentlich ohne jede Folge bleiben wird.

In Zöschchen bei Markranstädt ist es am Sonntag beim Kuchenessen zu schweren Ausschreitungen gekommen. Schleissche Arbeiter gerieten in Streit, welcher in Thätlichkeiten auszuarten drohte; durch die Dazwischenkunft des Wirthes jedoch wurden die Ruheförder des Saales verwiesen, und nun spielte sich auf dem Hofe eine Scene ab, die jeglicher Beschreibung spottet. In thierischer Brutalität schlugen die Kaufbolde blindlings auf den Sohn des Gutbesizers Christel in Creipau ein, welcher im Gedränge mit unter die Wüthenden gerathen war, und trotz seiner Bethuerungen, daß er ganz unschuldig wäre, verletzten sie ihn doch dermaßen, daß er zusammenstürzte und eine halbe Stunde später auf der

Scheunentenne, wohin man den Unglücklichen gebracht hatte, verschied.

Von jungen Mädchen, Wittwen und kinderlosen Frauen hört man oft äußern, daß sie, wenn wieder einmal Krieg über uns käme, an der Pflege verwundeter und kranker Soldaten theilnehmen wollen. Sie meinen, daß alles Weitere sich s. Z. schon finden werde. Die meisten von ihnen wissen nicht, daß es jetzt — entgegen dem Gebrauche in früheren Kriegen — gesetzlich verboten ist, freiwillige Kräfte, die sich nicht als erprobt ausweisen, für den Pflegedienst zu verwenden, ahnen auch nicht, wie wenig sie ohne vorhergegangene Schulung in diesem Dienste selbst für Privatpflege leisten würden. So geschieht es, daß bei hochgehenden politischen Wellen die Meldungen zu dem vorschrittmäßigen sechsmonatlichen Lehrgang zahlreich einlaufen, hingegen selten werden, sobald die Kriegsbefürchtungen zurücktreten. In solchen Zeiten stehen dann die für die Ausbildung von Pflegerinnen bestimmten Plätze in den Diakonissenhäusern und Spitälern leer und die ganze Einrichtung geräth in's Stocken. Evangelische Jungfrauen und Frauen, über 20 und wenig über 40 Jahre alt, welche, von Vaterlandsliebe befeuert, körperliche und geistige Befähigung in sich fühlen, auch so selbstständig gestellt sind, daß sie für die Lehrzeit aus ihrer Häuslichkeit und für den Kriegsfall aus ihrem alltäglichen Beruf abkommen können, seien darum gemahnt, schreibt die „Soc. Corr.“, baldmöglichst sich zu einem Lehrpflegerinnenkursus zu melden. Etwas Fruchtlöses dürften sie damit kaum je thun; denn in der eigenen Familie werden sie das Erlernte über kurz oder lang wohl meistens verwerten können. — Die Lehrpflegerinnen und die dienenden Schwestern des Johanniterordens empfangen keinen Gehalt, nur Vergütung für die Reise und freie Station. Sie werden mit „Schwester“ und Vornamen angeredet. Den Schwestern, die ihren ersten Lehrgang ohne fernere Uebung im Krankendienst jahrelang hinter sich haben, wird ein Nachkursus behufs Befestigung dringend empfohlen. Ueber alles Nähere giebt ein vom Bureau des Ordens, Berlin W. Potsdamer Straße 134c, zu beziehendes Schriftchen Auskunft.

### Der schwarze Mann.

Eine kurze Erzählung aus der Cholerazeit in Paris.

Weiß wie frischgefallener Schnee lag er in seinem Bette, in weißem Hemde, in weißer Schlafmütze. Gegen Mitternacht erwachte er. Ein grimmiger Schmerz wühlte in seinen Eingeweiden; sein Kopf ist schwer und eingenommen, seine Augen rollen, seine Muskeln fangen an unfreiwillig zu hüpfen. Seine Bedienten stürzen herein. „Schnell, Hilfe! Ich sterbe! Ich habe die Cholera!“ Bei diesen furchtbaren Worten rennen die Einen davon, die Andern fallen vor Schrecken um, die Einen kreuzigen sich, die Andern fuchen. Alle verlieren den Kopf, nur einer nimmt sich des Kranken an. Und ohne viele Umstände fängt er an, ihm die Schläfe zu reiben, die Wangen und die Ohren, alles in der löblichen Absicht, den Umlauf des Blutes wieder herzustellen. Der ehrliche Bediente hatte gelesen, daß Wärme und Reibungen das einzige Mittel gegen die Cholera seien. Und so rief er denn, bis er sich fast die Hände verrieben hatte; er mußte eine Bürste holen. Er bürstete sanft, er bürstete stark, er bürstete wie besessen, er bürstete alles. Sein Herr war durch und durch gebüsst, als dann der Arzt erschien. Der arme Kranke gab kaum noch ein Lebenszeichen von sich. Neben ihm stand sein Bürster, der am ganzen Leibe von Schweiß triefte.

„Wie“, rief der Arzt erschrocken, „Dein Herr ist schon todt? Bring doch Licht her!“

Man beleuchtete die traurige Scene. Der Sterbende, vom Kopf bis zu den Füßen schwarz, sah mehr wie eine Kohle, als wie ein Cholerafranker aus.

„Wie lange leidet er schon?“ fragte der Arzt.

„Seit einer Stunde.“

„Es ist unglücklich! Noch nie ist ein Cholerafranker in so kurzer Zeit völlig schwarz geworden.“

„Ach freilich“, sagte der Bediente, „ich fühlte ihn unter meinen Händen wie eine Kohle glühen. Ist noch Rettung möglich?“

„Ich hoffe. Laß ein Bad bereiten.“

Das Bad kam, der Kranke wurde hineingesetzt, und ehe eine Viertelstunde verging, war der schwarze Mann, so schwarz er auch war, weiß wie ein Schwan und befand sich gesund, wie irgend einer. Seine Cholera war nichts gewesen als eine Kolik, seine Schwärze nur die Schwärze von Rienruß. Sein wackerer Bedienter, vor Eifer blind, hatte ihn mit einer Schuppbürste gerieben.

### Vermischte Nachrichten.

— Eßt Grünes! Eßt tüchtig Salat! Eßt Gemüse! Eßt Rettig u., alle, die ihr nicht nach Marienbad, Rissingen, Ems u. fahren, eine Badecur durchmachen könnt! Junges Gemüse, besonders Salat, Kopf- und Feldsalat, sind nicht nur sehr nahrhaft, geben Fleischsaft und Kraft, sondern sie reinigen das Blut, ihr Genuß ersetzt eine Art Badecur. Und ihr Hausfrauen, die ihr das erfrischende Grün, den fastigen Salat zurechtmacht und aufsticht, erhaltet in

demselben die stärkenden Kräfte und Säfte: Zerrupft ihr die Salatköpfe, schneidet ihr die Blätter vom Kopfe ab, werft ihr dann Blätter und Herzstücke in den Eimer, in die Schüssel zum Waschen und Reinigen, so ist das Beste des Salates dahin und schwimmt im Wasser. Die Salatköpfe müssen ganz ungerupft gewaschen und kurz vor dem Essen zerlegt und angemacht werden, damit alle Säfte in der Schüssel bleiben. Und dann für den Mann nicht 5—6 Blättchen, sondern 2—3 Köpfe auf den Tisch, Mittags und Abends, und ihr sollt einmal sehen, wie rosig und blühend die Wangen werden! Versucht nur einmal! Laßt euch Abends eine Schüssel Salat und dazu Spiegeleier machen. Ihr werdet bald sehen, wie gut es euch bekommt; aber sechs bis acht Wochen lang. Im Fleischsaft giebt von Liebig 2,00 Prozent lösliches Albumin an; der Feldsalat hat 2,00 Prozent Stickstoffgehalt, Kopfsalat 1,41 Proz. — Stubenhocker, Arbeiter, Kinder, Kaufleute, Segrime u. s. w. eßt Salat!

Der Kukul. Wenn im Frühjahr sich Bäume und Sträucher belauben, stellt sich auch der Kukul als willkommenes Frühlingsbote ein, und jedermann wird von seinem Dasein durch den bekannten Ruf „Kukul“ unterrichtet. — Hier gestatten wir uns einzuschalten, daß Viele die Rufe zählen, wobei sie dem Liede hulbigen: „ein Schäfermädchen weibete“, andererseits überzeugen sich auch viele vom Inhalt ihres Portemonnaies, mit dem frommen Wunsche, es möge sich derselbe je nach der Zahl der Rufe um so und so vielfach verdoppeln! — Der Kukul hat eine Länge von ca. 30 cm. Die Rückenfedern sehen aschgrau, die Unterseite grauweiß, die langen Schwanzfedern schwarz und weiß gefleckt. Die Füße sind kurz mit drehbaren Zehen, ähnlich den Baumläufern und sehen gelb. Als großer Vertilger von Insekten und namentlich von behaarten Raupen, welche andere Vögel verschmähen, macht er sich höchst nützlich und wird daher von Forst- und Landleuten gehegt und geschützt. Ueber seine Familienangehörigkeit und Vermehrung ist man noch nicht genau unterrichtet, weil er zuwider dem Brauch aller anderen Vögel weder ein Nest baut noch seine eigenen Eier ausbrütet, sondern dieselben in Nester von Grasmücken, Wachteln, Rothkehlchen, Goldammer u. legt, man hat auch solche in hohlen Bäumen gefunden. Das Kukulweibchen legt in der Regel nur ein Ei in jedes Nest, diese im Verhältnis zur Größe des Kukuls kleinen Eier haben auch verschiedene Farben. Zuweilen findet man auch auf dem Erdboden ein einzelnes Ei, welches das Weibchen in der Verlegenheit verlor, ohne dasselbe in ein Nest einlegen zu können, diese bezeichnet der Volksglaube als Unglücks-Eier und hält sich denselben fern. Bemerklich machen sich die Klagen der kleinen Singvögel, wenn ein Kukul in der Nähe ist, diese harmlosen Thierchen ahnen sehr wohl, daß mit Zulage eines fremden Eies an ihnen ein Gewaltakt vollzogen wird. Trotzdem bebrüten sie dasselbe ebenso sorgfältig fort wie die übrigen, und füttern den jungen ausgeschlüpften Kukul ebenso getreulich wie ihre übrigen Jungen, bis endlich derselbe bezüglich seiner ungewöhnlichen Größe sich so breit macht, daß er gemächlich die übrigen Jungen aus dem Nest verdrängt und allein Besitz davon nimmt, die braven Stiefelkinder füttern nun das gefräßige Stiefkind unermüdlich fort, bis dasselbe ausfliegt. Der Volksglaube sagt, die letzte Nahrung des jungen Kukuls vor dem Ausflug sei dessen Pfleger, was indes nur Fabel ist. Nur das Männchen läßt den bekannten Kukulruf erschallen, mit Beginn der Ernte verstummt derselbe. Der Volksglaube sagt dann „aus dem Kukul werde ein Raubvogel“; indes macht sich der Kukul schon wieder im August auf den Weg um uns zu verlassen und in südliche Länder zu ziehen.

Ueber die Körperlänge der europäischen Hauptvölker im Vergleich zu der des russischen Volkes gab in der jüngsten Sitzung der kaiserl. Geographischen Gesellschaft in Petersburg Professor Annutschin folgende interessante Aufschlüsse: In Europa zeigen die nördlichen Völker die größte Körperlänge — es sind die Schotten und die Scandinavier; am kleinsten sind die Spanier und Portugiesen. In Frankreich zeigt der keltisch-aquitaine Südwesten kleineren Körperwuchs als der zum Theil germanische Nordosten. Ebenso hat in Italien der von germanischen Elementen durchsetzte Norden die größten Körperlängen aufzuweisen. In Oesterreich übertreffen ebenfalls die germanischen Elemente die magyrischen an Körperlänge. In Rußland kommt die kleinste Körpergröße einestheils in den Gouvernements mit polnisch-jüdischer Rasse im Westen, andertheils mit finnisch-tartarischer im Osten und Nordosten des Reiches vor. Die Großrussen haben mittlere Körperlänge. Den längsten Körperwuchs zeigten Beispielsweise Rekruten aus den Ostseeprovinzen und den kleinrussischen Gouvernements. In den nördlichen Gouvernements zeigt sich häufig mit zwanzig Jahren der Körperwuchs noch nicht ausgebildet. Bei der Körperlänge spielen als bewirkende Faktoren wesentlich Rassen-eigenheiten und Lebensumstände mit.

— Geriebenheit eines Gauners. In einem Dorfe bei Potsdam wurde neulich durch einen Gendarmen ein Landstreicher aufgegriffen. Derselbe hatte ein falsches 5-Pfennigstück und zwei Schnapsflaschen